

NEUERE ERGEBNISSE ZUR TONOLOGIE DES HAUSA

HANS-HEINRICH WÄNGLER

Die Untersuchungen zur Tonologie des Hausa, über die in knappster Form zu berichten ich hier die Ehre habe, stützen sich auf eine verhältnismäßig breite Materialgrundlage. Aus ihr wurden schließlich fast 4000 Wörter zu jener besonderen Bearbeitung ausgewählt, auf die sich die folgenden Bemerkungen beziehen. Auswahlprinzip war die Häufigkeit ihres Vorkommens. Alle diese Wörter wurden dann von drei Gewährsleuten aus der Sokoto-Provinz unabhängig voneinander auf Tonband gesprochen, und zwar

1) in Einzelwortnennung bei mindestens zweimaliger Wiederholung an verschiedenen Tagen und

2) im Satzzusammenhang.

Nach der Transkription und nach einer systematischen Anordnung der phonetischen Arbeitsergebnisse ließen sich die Tonangaben Bargerys¹ – das sei als allgemeines Fazit vorweggenommen – in nahezu allen Fällen bestätigen. Gesprochenes Hausa ist deutlich durch sprachlich geregelte Tonhöhenverläufe gekennzeichnet, die ihm wie Muster aufgeprägt erscheinen. Dazu einige Einzelheiten:

Nahm man die Anzahl der Silben zum Ausgangspunkt der Betrachtungen, so waren für das einsilbige Wort 3 Bezirke zu erkennen, in denen die Beispiele stets wieder verwirklicht wurden: eine Tiefstufe, eine Hochstufe und eine Fallstufe. Das entspricht den Erwartungen. Die Formen der phonetischen Verwirklichungen aber zeigten gewisse charakteristische Merkmale. Die Hochstufe z.B. wurde nicht selten mit steigender Tendenz realisiert, die Tiefstufe gelegentlich mit leicht fallender. Dabei blieb jedoch die Abgrenzung gegen eine eigentliche Fallstufe durch die Größe der Intervallausprägung klar erkennbar. In meinem Material fand ich die Fallstufe im Durchschnitt mit drei Ganztonschritten wiedergegeben, während die Tiefstufe durchschnittlich nur bis zu einem Sekundschritt abfiel.

Bei 2-silbigen Wörtern wurden 7 verschiedene Tonhöhenrealisierungen vorgefunden:

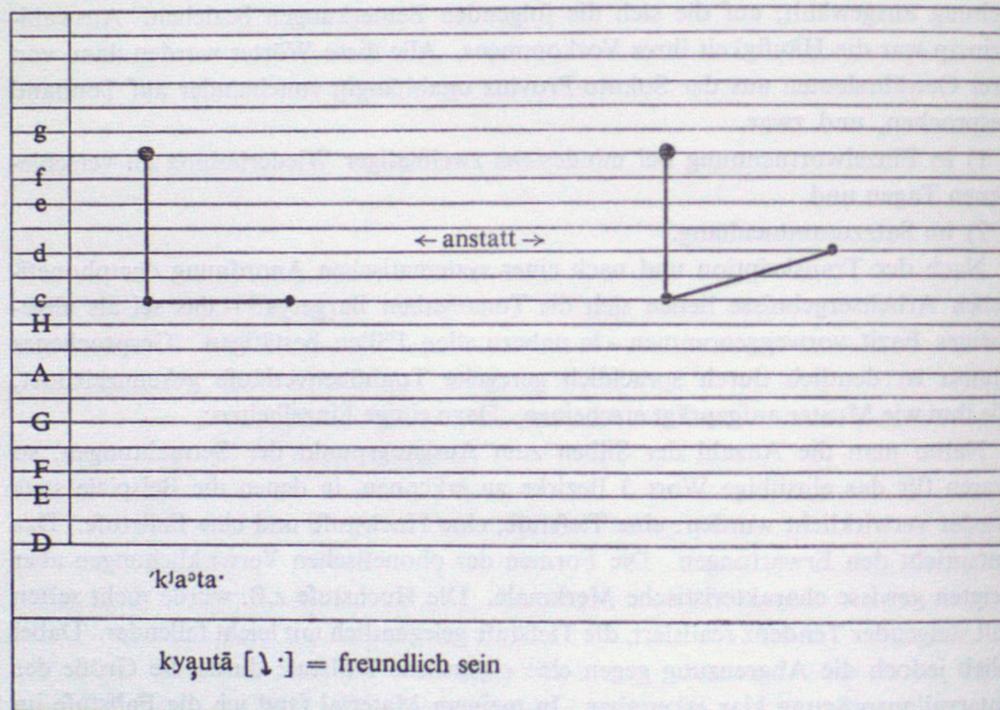
1) tief – tief

2) tief – fallend

¹ G. P. Bargery, *A Hausa-English Dictionary and English-Hausa Vocabulary* (London, 1934; 2. Aufl. 1951).

- 3) tief – hoch
- 4) fallend – hoch
- 5) hoch – fallend
- 6) hoch – tief
- 7) hoch – hoch

Ich möchte aus meinen Beobachtungen zur Verwirklichungsform der Tonmuster hier nur auf zwei phonetische Abweichungen zu sprechen kommen, die mir ein interessantes Schlaglicht auf das innere Gefüge des Tonsystems im Hausa zu werfen scheinen. Zuerst die vorgefundenen Realisierungen der Gruppe 4 mit der Forderung (nach Bargery) [\downarrow ·]. Zu dieser Gruppe gehört eine große Anzahl von Nomina und Verben. Unabhängig von Wortarten und Sprechern aber wurde in dieser Gruppe die Stimme häufiger nicht wieder zur Hochstufe auf der 2. Silbe erhoben, z.B.



Falls die Sprache nun auf der 2. Silbe Hochstufe fordert (und das geben die bewährten Wörterbücher^{2,3} für eine Anzahl von Wörtern an), so können Sprecher sie nur dann – gelegentlich oder nicht – ignorieren, wenn Tiefstufe auf der 2. Silbe keinen phonologischen Gegensatz zu einer Hochstufe in der gegebenen Anordnung vorausgehender Fallstufe bei zweisilbigen Wörtern mehr bildet. Das scheint im Hausa jetzt

² G. P. Bargery, *a.a.O.*

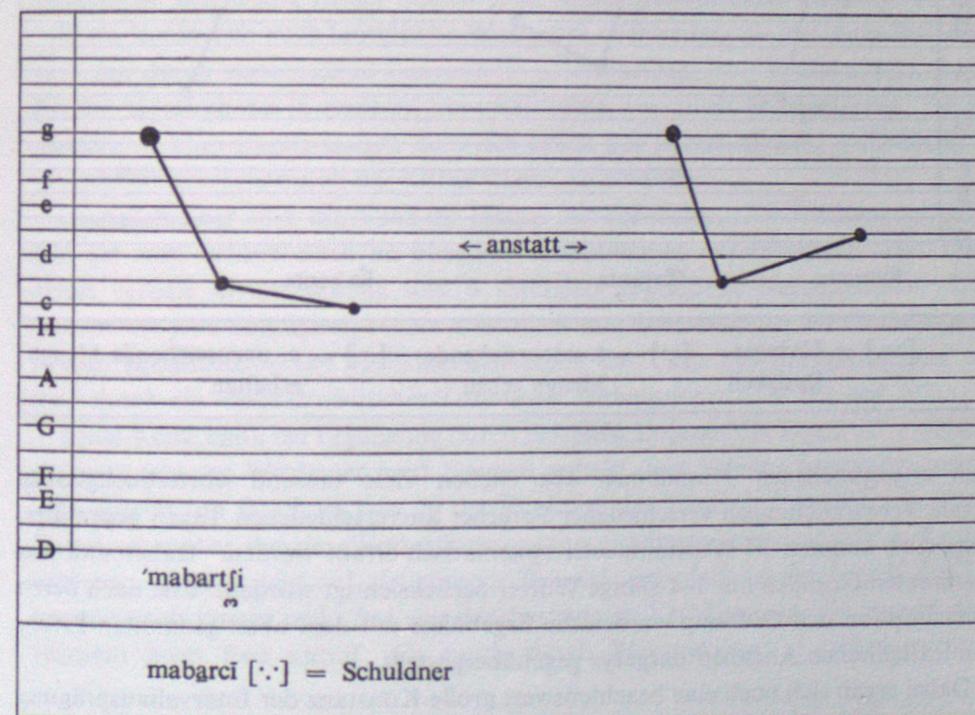
³ R. C. Abraham, *Dictionary of the Hausa Language* (Kano, 1949).

tatsächlich so zu sein. Unter allen aufgezeichneten Wortbeispielen jedenfalls wurde kein einziges vom Tonmuster [\downarrow ·] gefunden. Das ist zwar kein Beweis gegen die Existenz eines solchen Tonmusters, es scheint aber doch wenigstens heute so selten zu sein, daß die Gewährsleute sich die genannten sprecherischen Freiheiten ohne Gefahr der Mißdeutung nehmen konnten.

Eng damit hängt eine Parallelerscheinung bei dreisilbigen Wörtern vom Muster [···] zusammen. Auch hier wurde die Stimme auf der 3. Silbe oft nicht wieder über die Tiefstufe der 2. Silbe erhoben. Nun gibt es aber auch ein Tonmuster [···], wenn es auch gegenüber dem sehr gebräuchlichen [···] nicht eben häufig zu sein scheint.⁴

In der Gruppe [···] nun wurden jene Wortarten nicht vorgefunden, die für das Tonmuster [···] gerade besonders typisch sind, nämlich Verben und eine bestimmte Art substantivierter Partizipialbildungen, die das Präfix *ma-* wie ein untrügliches Merkzeichen tragen und möglicherweise deshalb zu Verwechslungen keinen Anlaß geben. Jedenfalls wurde in diesen Fällen mit der Realisierung recht sorglos verfahren.

Z.B.



⁴ Dabei fällt hier noch ein hoher Prozentsatz von Fremdwörtern auf, die, wengleich ins Hausa eingebürgert, hinsichtlich ihrer (erworbenen) Tonstruktur doch zweifellos ohnehin eine Sonderstellung einnehmen, z.B.

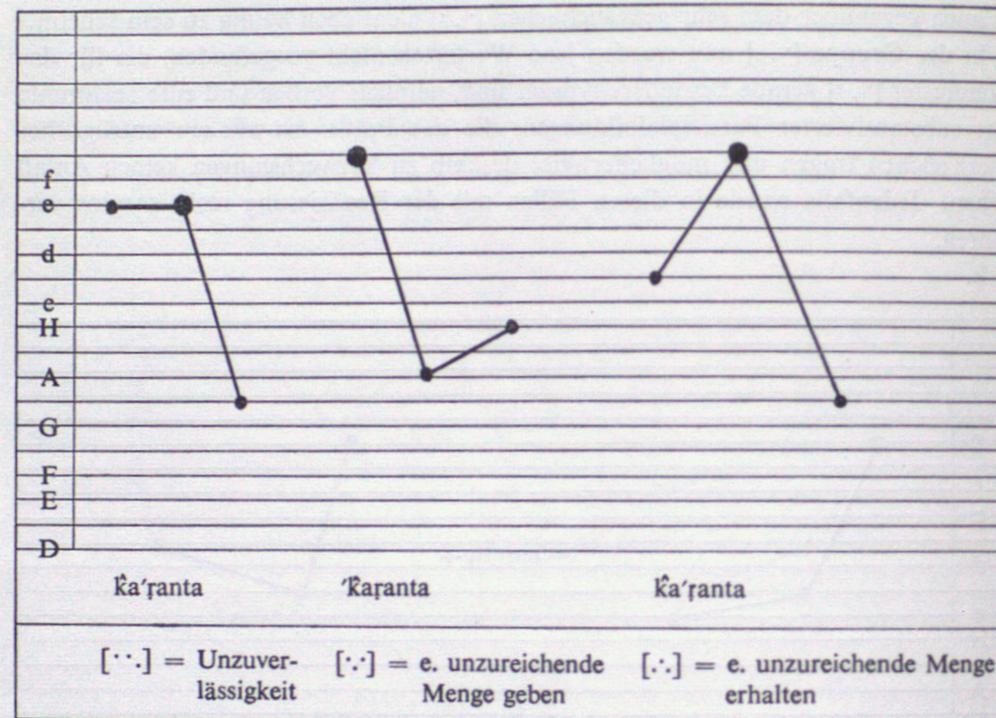
dūniya [··] = Welt (ar.)

lēbura [··] = labourer (engl.)

ōdāle [··] = orderly (engl.)

Im Satzzusammenhang wurde der tonalen Forderung in der Regel genauer entsprochen als bei der Einzelwortnennung. Prüft man hier, d.h. bei der Einzelwortnennung, dann aber jene Fälle genauer, in denen von den Sprechern doch auf eine klarere Wiedergabe Wert gelegt wurde, so trifft man durchgängig auf die Tatsache, daß es dann auch darauf ankam, Tonmuster auseinanderzuhalten, weil damit Bedeutungs-

Z.B.



Den angesprochenen Ausnahmen aber stehen viele tausend wörterbuchgetreue tonale Verwirklichungen verschiedener Sprecher an verschiedenen Tagen gegenüber. Insgesamt konnten 34 Worttonmuster systematisch erfaßt werden. Dabei sind aus bestimmten Gründen nur 1-4-silbige Wörter berücksichtigt worden. Erst nach deren Transkription und Ordnung wurden die Ergebnisse mit dem oben genannten Erfolg den lexikalischen Angaben Bargerys gegenübergestellt.

Dabei ergab sich noch eine beachtenswert große Konstanz der Intervallausprägung zwischen den einzelnen Stufenbereichen. Hochstufen- und Tiefstufenbereich waren in dieser Reihenfolge durchschnittlich eine Quinte voneinander entfernt, in der Abfolge tief-hoch immerhin noch durchschnittlich eine große Terz.

Akzentuelle Faktoren zeigten sich einerseits imstande, die Ausprägung noch deutlich zu intensivieren (Intervalle von über einer Oktave zwischen den Stufenbereichen waren keine Seltenheit), im Satzzusammenhang andererseits wurde der

Grad der Intervallausprägung positionsbedingt vorgefunden. Während der Intervallabstand am Anfang des Satzes (kenntlich auch an der hohen absoluten Stufenlage) häufig größer angetroffen wurde als der genannte Durchschnittswert, so wurde er bei Satzstellung des Wortes (kenntlich auch an der tiefen absoluten Stufenlage) auf ein Minimum reduziert. Der längere Satz übte demnach auf die Tonmuster des Einzelwortes einen egalisierender Einfluß aus – ganz nach dem bekannten, aus den Gegebenheiten anderer Tonsprachen heraus formulierten Downdrift-Gesetz. Die Einebungstendenz ging indessen in der Regel nicht bis zur Unkenntlichkeit des ursprünglichen Tonmusters. Pausen bewirkten vorher, und zwar im wesentlichen entsprechend ihrer Länge, eine mehr oder minder große Regeneration der Stufenabstände.

Meine Untersuchung⁵ wurde durch die Diskrepanz der Meinungen veranlaßt, die in der wissenschaftlichen Literatur über die Frage nach der Existenz sprachlich relevanter Töne in der Hausasprache erkennbar wird. Will man den Begriff der Tonsprache nicht auf die semantische Funktion von Tonhöhenverläufen einengen, so muß das Hausa eine Tonsprache genannt werden, weil hier relative Tonhöhen sprachliche Bedeutung haben und in erster Linie grammatische Funktion ausüben.

Wohl lassen sich auch lautgleiche Wortpaare nachweisen, die sich ihrer Bedeutung nach nur durch verschiedene Tonverläufe unterscheiden, ihre Anzahl scheint freilich die der Homophone in anderen Sprachen nicht wesentlich zu übertreffen; die verschiedenen Tonverläufe taugen demnach schon aus diesem Grunde nicht recht, um Wortdifferenzierung durch das Mittel "Ton" zu erweisen.

Unlöslich aber sind die Töne im Hausa mit der Formunterscheidung verknüpft. Das sei zum Schluß noch an einigen Verbalstämmen exemplifiziert. Das Hausa kennt verbale Grundstämme und 6 Gruppen abgeleiteter Verbalstämme. Diese werden wie jene konjugiert, stellen aber doch nur Erweiterungen des Grundstammes zwecks Modifikation der verbalen Bedeutung dar. Die Bedeutungsänderung wird u.a.⁶ durch ein charakteristisches Tonmuster herbeigeführt (s. S. 792 und 793).

Diese Reihe kann bei Ergänzung durch Beispiele, in denen die Tonstruktur als Konstituente anderer Wortarten und Formen auftritt, fast beliebig fortgesetzt werden.

Es scheint mir falsch zu sein, in der Funktion der Töne als formunterscheidendes Mittel gegenüber der der Wortdifferenzierung gleichsam einen geringeren Rang zu erblicken. In Hinsicht auf afrikanische Beispiele jedenfalls ist der Begriff der Tonsprache noch immer nicht frei von den besonderen Verhältnissen, die man in dieser Hinsicht beim Ewe antraf. Es wurde durch Westermanns^{7, 8, 9} richtungweisende

⁵ H.-H. Wängler, *Hausa-Tonologie* (= *Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 6) (Akademie-Verlag, 1962).

⁶ Z. B. durch Ersetzen des Endvokals und durch Reduplikation des Grundstammes in Verbindung mit einem anderen Tonmuster.

⁷ D. Westermann, *Wörterbuch der Ewe-Sprache* (Berlin, 1905).

⁸ D. Westermann, *Grammatik der Ewe-Sprache* (Berlin, 1907).

⁹ D. Westermann, *Die Ewe-Sprache in Togo, eine praktische Einführung* (Berlin, 1939).

	Grundstamm	I. Ableitungsform
g		
f		
e		
d		
c		
H		
A		
G		
F		
E		
D	'sa:ma	sa:'ma
	sāma [·] = geben	sāmā [·] = erhalten

	Grundstamm	I. Ableitungsform
f		
e		
d		
c		
H		
A		
G		
F		
E		
D		
	'harba	har'ba
	harbā [·] = abschießen (z. B. den Pfeil)	hārbā [·] = beschießen (z. B. die Gazelle)

	Grundstamm	I. Ableitungsform
f		
e		
d		
c		
H		
A		
G		
F		
E		
D		
	'haka	haka
	hakā [·] = graben	hakā [·] = ausgraben

	Grundstamm	I. Ableitungsform
f		
e		
d		
c		
H		
A		
G		
F		
E		
D		
	ra'gargaza	ragar'gaza
	ragargazā [···] = zerschmettern	ragargazā [···] = verschlingen

Arbeit zum Prototyp der afrikanischen Tonsprachen. Für die grammatische Funktion von Tönen gibt es aber im Ewe m. W. nur ein einziges Beispiel, relative Tonhöhenverläufe haben hier nahezu ausschließlich semantische Funktion.

Es muß nach vielen Arbeitsergebnissen akzeptiert werden, daß der Ton ein urtümliches Strukturelement des Wortes sein und ganz verschiedenartige Auswirkungen innerhalb des Sprachgefüges haben kann. Semantische und grammatische Töne sind gleichwertige Folgen des zugrundeliegenden Tatbestandes, daß dem Afrikaner relative Tonhöhenunterschiede ebensogut wie Laute konstruktiver Bestandteil seiner Sprache sein können.

Hamburg

